

Pflege: Gesundheit ist die Basis

In unserem Gesundheitsreport fragen wir alljährlich: "Wie geht es den Erwerbspersonen in Deutschland?" Zusätzlich richten wir stets ein besonderes Augenmerk auf bestimmte Erwerbstätige, deren Situation gesellschaftlich besonders "unter den Nägeln brennt". So fragen wir uns in diesem Jahr: "Wie geht es den Menschen in der Pflege?"

Über die Pflege wird nicht erst seit dem Wahlkampf 2017 viel diskutiert - teilweise sehr emotional. Kein Wunder - ist es doch ein Thema, mit dem die meisten von uns früher oder später in Berührung kommen oder es schon sind. Mit der Pflege sind zwangsläufig viele Emotionen verknüpft.

Wer einen Pflegeberuf ergreift, ist dann für die Menschen da, wenn sie besonders verletzlich sind - während der Behandlung im Krankenhaus oder einer Rehabilitation - oder wenn die Pflegebedürftigkeit eine temporäre oder dauerhafte Unterstützung im Alltag erfordert. Damit die Pflegenden diese wichtigen Aufgaben stemmen können, müssen sie belastbar sein. Die Voraussetzung dafür ist eine stabile Gesundheit.

Um die Ergebnisse einordnen zu können, muss man zunächst betrachten, wie es insgesamt um die Gesundheit der Erwerbspersonen bestellt ist. Im Schnitt entfallen auf jede Erwerbsperson, also Berufstätige und Arbeitsuchende, pro Jahr 15,5 Fehltage, wir verzeichnen damit 2018 einen Anstieg der Fehltage um bundesweit 2,5 Prozent. Das lag auch an den Erkältungs- und Grippewellen im Februar und November vergangenen Jahres - immerhin verzeichnen wir 2018 den höchsten Krankenstand aufgrund Erkältungskrankheiten und Grippe seit 2000. Eine große Rolle spielen aber auch psychische Erkrankungen: Fast jeder fünfte Fehltag hatte psychische Ursachen. Seit 2006 verzeichnen wir einen geschlechterübergreifenden Anstieg der Diagnosen von rund 92 Prozent.

Die Pflege krankt

Doch blicken wir auf die Pflege: Beschäftigte in der Pflege sind nicht nur häufiger und insgesamt länger krank. Sie verzeichnen auch insbesondere bei Erkrankungen des Bewegungsapparats und bei psychischen Erkrankungen viel höhere Fehlzeiten als der Schnitt der Berufstätigen. Oder mit anderen Worten: Pflege kann - deutlich stärker als andere Berufe -

Statement Dr. Jens Baas

Vorsitzender des Vorstands
der Techniker Krankenkasse



auf die Gesundheit gehen, allem voran auf den Rücken und die Psyche. Dass es hier Handlungsbedarf gibt, hat auch der Gesundheitsminister erkannt. Anfang dieses Monats stellte er hier in Berlin gemeinsam mit zwei weiteren Ministerien die Ergebnisse der "Konzertierten Aktion Pflege" vor.

Dem Pflexit vorbeugen

Rund um die gesetzlichen Maßnahmen zur Pflege heiß diskutiert wird nach wie vor in erster Linie die Frage, wie es gelingt, neue Kräfte für die Pflege zu gewinnen - und ob überhaupt. Die Realisierbarkeit der geplanten Personalaufstockungen und Gewinnung zusätzlicher Kräfte wurde in etwa so leidenschaftlich und intensiv debattiert wie sonst nur die Aufstellung der Nationalmannschaft vor einem Länderspiel.

Doch für eine zukunftssichere Pflege ist auch eine andere Frage zentral - und die heute hier vorgestellten Zahlen zeigen das ganz deutlich: Die Frage der Pflege beantworten wir nicht, indem wir nur auf potenzielle neue Pflegekräfte schauen. Wir müssen uns insbesondere auch um die kümmern, die heute schon pflegen. Sie machen diese wichtigen Jobs bereits - oder haben diese zumindest einmal erlernt. In der Regel steht oder stand dahinter eine äußerst soziale und verantwortungsbewusste Entscheidung. Wie kann es also gelingen, diejenigen zu überzeugen, die kurz vor dem "Pflexit" stehen oder diesen bereits hinter sich haben, die also den einst bewusst gewählten Job nicht mehr ausüben können - oder wollen?

Deshalb ist es folgerichtig, dass die "Konzertierte Aktion Pflege" breit angelegt ist und neben der wichtigen Frage der Vergütung auch weitere zentrale Aspekte angeht, die für die Zukunftsfähigkeit der Pflege in Deutschland wichtig sind. Die darin aufgenommenen Aspekte haben das Potenzial, die Belastung der Pflegenden erheblich zu reduzieren. Allerdings ist dafür entscheiden, wie die nun gesetzlich skizzierte Marschroute umgesetzt wird. Zu den bisherigen Schwerpunkten gehören neben verbindlichen Regeln für die Besetzung von Pflegeheimen und Krankenhäusern,

- eine Erweiterung der Entscheidungskompetenz in Pflegeberufen,
- die Förderung des Einsatzes technischer Unterstützung und
- der Ausbau des betrieblichen Gesundheitsschutzes in Pflegeheimen. Die heute vorgestellten Zahlen zeigen drastisch, wie notwendig es ist, die Gesundheit der Pflegenden in den Fokus zu rücken.

Statement Dr. Jens Baas

Vorsitzender des Vorstands
der Techniker Krankenkasse



Ein gesunder Berufsalltag ist ein Schlüsselfaktor gegen Fachkräftemangel

Gelingt es künftig, diesen Menschen den Berufsalltag so zu gestalten, dass er nicht mehr "krank" macht, hilft das nicht nur den einzelnen Pflegenden und Gepflegten, sondern ist auch Teil der Lösung gegen den Fachkräftemangel in der Pflege. Denn: In der Regel sind Pflegeberufe eben leider keine "Entscheidung fürs Leben" - viele Pflegekräfte kehren der Station nach einigen Berufsjahren den Rücken, teilweise schon direkt nach der Ausbildung. Zudem übt rund die Hälfte aller Pflegekräfte ihren Beruf nur in Teilzeit aus. Und auch in unserem Report sind die "Teilzeitquoten" hoch. In unseren Auswertungen betrifft dies 53 Prozent der pflegenden Frauen und 26 Prozent der Männer, gegenüber 45 bzw. zehn Prozent bei berufs- und altersübergreifenden Auswertungen.

Der Schlüssel, die Zahl der Pflegekräfte zu erhöhen - durch mehr Vollzeitarbeit, längere Verweildauer im Beruf oder eine Rückkehr in die aktive Pflege -, liegt in der Attraktivität dieser Berufe, das geht nicht ohne gesunden Berufsalltag.

Pflegeberufe attraktiver zu gestalten ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Dazu gehört auch eine höhere Vergütung, aber eben nicht nur. Es gilt auch, neue Modelle zu entwickeln, etwa die Rückkehr für Wiedereinsteiger familiengerecht zu gestalten, neue Karrierepfade zu entwickeln oder eine altersgerechte Arbeitsorganisation zu ermöglichen.

Doch nützt das alles nichts, wenn der Berufsalltag, die Menschen krank macht. Das gilt vor allem für die Altenpflege, die in den meisten Bereichen des Reports noch höhere Werte aufweist als die Pflege im Krankenhaus. Beschäftigte in der Altenpflege waren 2018 im Schnitt mehr als drei Tage länger krankgeschrieben als Beschäftigte im Krankenhaus. So umfassend die "Konzertierte Aktion" auch ist - sie kann nur den Auftakt machen, um die Gesamtsituation nachhaltig zu ändern - und die darin skizzierten Handlungsfelder müssen sinnvoll in die Praxis umgesetzt werden.

Was heißt hier gesamtgesellschaftlich – und was tut die TK?

Die "Konzertierte Aktion Pflege" wurde als "Auftrag an alle Beteiligten" anmoderiert. Auch wir als Krankenkassen sind gefragt. Über den GKV-Spitzenverband haben wir uns bereits in die "Konzertierte Aktion" eingebracht. Denn unser Beitrag beginnt nicht erst dann, wenn es darum geht, Therapien für den kaputten Rücken oder die strapazierte Seele zu ermöglichen - oder Krankengeld auszuzahlen. Das tun wir als gesetzliche Kranken- und Pflegekasse ohnehin

Statement Dr. Jens Baas

Vorsitzender des Vorstands
der Techniker Krankenkasse



jeden Tag. Hinzu kommt, sich an der Debatte zu beteiligen und Angebote zu entwickeln, die über dieses gesetzliche Paket hinausgehen und beispielsweise aufzeigen, wo Digitalisierung in der Pflege eine echte Stütze für Pflegenden sein kann: Für pflegende Angehörige haben wir einen digitalen Pflegekurs entwickelt. In einem Pilotprojekt setzen wir künstliche Intelligenz ein, um sturzbedingten Krankenhauseinweisungen vorzubeugen. Und "informell Pflegenden", also pflegende Angehörige, von TK-Versicherten können sich bei Belastungen online mit einem Psychologenteam austauschen. Zudem erproben wir in Hamburg im "NetzWerk GesundAktiv" die ambulante Pflege der Zukunft.

BGM in der Pflege

Für die Menschen, die professionell in der Pflege arbeiten ist Betriebliches Gesundheitsmanagement ein entscheidender Faktor, für einen gesunden Berufsalltag. Wir als TK unterstützen stationäre und ambulante Pflegeeinrichtungen sowie Krankenhäuser dabei, gesundheitsfördernde Maßnahmen und Strukturen im Betrieb zu schaffen - für Mitarbeiter, für Patienten und für Pflegebedürftige. Diese Unterstützung ist vielschichtig. Zum Beispiel geht es dabei darum, eine "gesunde Organisation" auf die Beine zu stellen, die Gesundheit und Arbeitskraft speziell der älteren Beschäftigten zu erhalten oder aber auch die Team- und Führungskultur zu stärken. Als zentrale Faktoren sehen wir dabei die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, ebenso wie eine auf gemeinsamen Grundsätzen entwickelte Kommunikations- und Führungskultur.

Ganz konkret unterstützen wir beispielsweise das bundesweite Modellprojekt PROCARE. Unter der Leitung von Privatdozentin Dr. Bettina Wollesen (Universität Hamburg) entwickeln Wissenschaftler aus ganz Deutschland ein Präventionsprogramm für Pflegeeinrichtungen, das sich an Pflegekräfte und Pflegebedürftige richtet und überprüfen im Anschluss die Erfolge der Interventionen.

Für Rückfragen:

Techniker Krankenkasse

Unternehmenskommunikation

Kerstin Grießmeier, Nicole Ramcke

Telefon 040 - 69 09-17 83